

Jörg Heiler: Gelebter Raum Stadtlandschaft

Ein Buch zu Taktiken für Interventionen an suburbanen Orten

Jörg Heiler beschäftigt sich mit jenen Orten in der Stadtlandschaft, die als typisch gelten können für das Umfeld der Städte. Orte, die nicht Stadt und nicht Land sind wie beispielsweise Resträume der technischen Infrastruktur, übriggebliebene Abstandsflächen zwischen unverträglichen Nutzungen, ungestaltete Gewerbegebiete und Autobahn-Rastplätze. Seine Dissertation erschien 2013 unter dem Titel „Gelebter Raum Stadtlandschaft“ als Buch in gutem und gut lesbarem Deutsch.

Gestaltung als Aufgabe aller

Die angesprochenen Orte werden als zwar technisch notwendig, aber nicht als gestaltungswürdig angesehen – sie werden aus der Wahrnehmung verdrängt. Heiler will einen Beitrag leisten, sich dieser Art der Stadtlandschaft gestalterisch anzunehmen und ihre Gestaltung als gesellschaftliche Aufgabe zu begreifen. Es geht ihm darum, diese „toten“, verdrängten Orte in „gelebte“ Orte zu verwandeln, in zwei aufeinanderfolgenden Schritten:

In einem ersten, strategischen Schritt geht es darum, ihre körperlich-sinnliche Wahrnehmung zu fördern, im Sinne des Bewusstmachens. In einem zweiten, taktischen Schritt, geht es darum, diese Orte durch gestalterische Interventionen in gelebte Räume zu verwandeln.

Als gedankliches Fundament, als unverzichtbare Voraussetzung, diese Ziele umzusetzen, erarbeitet Heiler ein grundlegendes theoretisches Verständnis auf Basis der Hauptwerke der beiden Raumtheoretiker Karlsfried Graf von Dürckheim (1894 bis 1988) und Henri Lefebvre (1901 bis 1991). Obwohl diese Zeitgenossen waren, setzten sie sich unabhängig voneinander mit dem „gelebten Raum“ auseinander. Die knappe Beschreibung ihrer wesent-

lichen Gedanken führt auch Nichtphilosophen verständlich in das Werk dieser wichtigen Denker ein.

Praktisch und empirisch erwandert sich der Autor seinen Untersuchungsraum und stößt dabei auf neue Orte, die vielversprechend erscheinen. Diese Orte verbindet er zu einer Wanderstrecke, die er mit



Gespräche dienen der gemeinsamen Diskussion des Projekts und seiner Ziele.

Abschließend werden wichtige Schlüsse und Empfehlungen für die künftige Praxis vorgebracht, etwa für die Regionalplanung, und praktische Vorschläge gemacht, auch unter Bezug auf die gegenwärtigen Förderprogramme. Es geht

anknüpfend an die touristischen „Beauty-Spots“, auch geführte Touren durch diesen Teil der Stadtlandschaft zu entwickeln. Das seit vielen Jahren erfolgreiche Programm von Boris Sieverts (Büro für Städtereisen, Köln) zeigt, dass so etwas funktioniert. Des Weiteren erörtert Heiler, ob die gestalterischen Inter-

Jörg Heiler: Gelebter Raum Stadtlandschaft. Taktiken für Interventionen an suburbanen Orten. 352 Seiten, Transcript Verlag, Bielefeld 2013. 29,80 Euro

Probanden abschreitet, dabei die Reaktionen und Beobachtungen festhält und das Beobachtete und Geäußerte im Lichte seiner Thesen und Strategien deutet.

Kultur als Katalysator

Auf dieser Grundlage entwickelt er mit Kollegen (Architekten und Künstlern) für die verschiedenen Orte einfache und revidierbare gestalterische Interventionen. Im Rahmen eines kulturellen Programms lädt er Bewohner und Touristen zum Besuch der gestalterisch angereicherten und in Lebensräume verwandelten Orte ein, die durch einen sorgfältig inszenierten Spazierweg miteinander verbunden sind. Die dabei entstehenden

darum, „die Räume der Stadtlandschaft politikfähig zu machen“ und einen neuen Begriff von Region zu gewinnen. Die Region soll als alltäglicher Lebensraum begriffen werden, indem die von Heiler behandelten Orte eine ihnen zukommende Rolle im Alltagsleben der Menschen spielen. Insgesamt handelt es sich um einen anregenden und originellen Beitrag zur Diskussion um die Stadtlandschaft. Noch einige Worte zum „Ausblick“: Der Verfasser stellt die Frage, wie es gelingen könnte, ein Programm zu etablieren und zu verstetigen, um die Wahrnehmung zu intensivieren und für die technisch überformte Stadtlandschaft zu sensibilisieren. Er schlägt vor,

ventionen und Anreicherungen ebenfalls von Dauer sein könnten und sollten. Er hält das für möglich, insbesondere dann, wenn diese Orte durch Wege vernetzt und dadurch die „toten“, hässlichen Stadtlandschaften zu einem Netz von gelebten Räumen werden, die sich in der Erinnerung festsetzen.

All dies würde ein erhebliches Umdenken in der Regionalplanung bedeuten, zum Teil würde es wohl auch einer neuen, metaphernreichen Sprache bedürfen, weil in der technischen Fachsprache die hier angesprochenen Qualitäten kaum beschrieben werden können. Viele Anregungen, denen ich zahlreiche Leser wünsche!

Thomas Sieverts